

Merseburger Tageblatt

Kreisblatt

Abonnementspreis für die erste Klasse oder deren Raum 20 Pf. für 6 Monate, 36 Pf. für ein Jahr. Die Zeitung wird auch an auswärtige Adressen versandt. — Preis für den Einzelnen 10 Pf. — Druck- und Verlagsort: Merseburg. — Verleger: J. B. Neumann. — Erscheinungsort: Merseburg. — Erscheinungstag: Sonntag, den 13. April 1918.

Beitung für Stadt u.



Kreis Merseburg

Amtliches Anzeigebblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Nr. 86.

Sonabend, den 13. April 1918.

158. Jahrgang.

Amtliche Anzeigen

Seite 4 betr.

Sammlung und Ablieferung von Materialien. Schuhbedarfsscheine.

Fischerlei.

Kleinfuhrpreis für Baumwollnähfäden.

Tageschronik

Das gleiche Wahlrecht auch in zweiter Lesung der Kammer abgelehnt.

Clemenceau berät mit Lloyd George wegen der Kaiser Karl-Lüge. (S. Beil.)

Armentieres genommen; jetzt über 20000 Gefangene und 200 Geschütze erbeutet.

Die Entente in schweren Nöten.

Wieder 28000 T. U-Bootsbeute.

Die Verzwiefelung in Holland.

Eine Warnung an Schweden.

Wie wird sie werden?

Von Geheimrat Finanzrat Bastian.

Nie waren die Vorbereitungen für einen schmerzhaften Erfolg der Kriegsanleihe hoffnungsvoller als dieses Mal. Veranlassungen in Reich, Mittel- und Süddeutschland haben es mit übereinstimmendem Bewusstsein, Gerichte, wie sie früher dem Lande vorlegten, haben offensichtlich kein rechtes Geheiß mehr. „Das glaubt ja glücklicherweise kein vernünftiger Mensch mehr“, wird immer öfters auf verzweigte Schwelgereien, die geschäftlich ihren Runklauf beginnen. Es ist dies nicht etwa eine leere Redensart, mit der man ebenso unangenehm als tödlichen Gerichten den bürren Hals umdreht, sondern es ist tatsächlich jetzt so, daß nicht mehr unbenutzen alle geglaubt wird, was irgendeiner einmal hörte und noch verdrehter weitergab. Freilich: wer nun einfach unbeliebar nicht will, hat für seine Ausrede zurechtgefunden. Aber was jetzt an ernsthaften Einwänden auftaucht, das sind, anders als früher, nur noch unklare Vorstellungen, harmlos nach der Art der Entstehung, und also bei gutem Willen mit hingebender Werbearbeit immerhin zu beheben. Dahin gehört auch das unverlässliche Zurückhalten aus irgendeiner Verstimmung heraus, das unsere sorgfältige Behandlung verdient.

Am meisten spürt noch die Ansicht, daß 1924 eine Erhebung des Zinsfußes käme, weil es so gedruckt zu lesen wäre. Als ob das Reich jetzt schon wüßte, wann es einmal nach der Lage des Geldmarktes die Möglichkeit haben wird, an eine Räumigung und gegebenenfalls an eine bare Rückzahlung von Anleiheanteilen zu denken.

Nur ausnahmsweise noch ihr Unwesen treibende Frage, ob nicht eine zwangsweise Zinsförmung kommen könnte, wurde durch amtliche Erklärungen hinweggeräumt; hoffentlich endgültig. Man sieht jetzt klar, daß die Festsicherung unmöglich dadurch zustande kommen kann, daß einseitig Kriegsanleihebesitzern der Zins- oder gar der Nennwert geföhrt wird, sondern nur dadurch, daß das Reich aus dem Volkseinkommen — soweit nötig — sich Einnahmequellen erschließt. Wir werden die Freude an der Arbeit vor die Freude am Genuß setzen, werden wieder den Menschen mehr nach ihrem Können und nicht nach ihrem äußeren Aufwand schätzen, werden dank den Lehren dieses Krieges in der Industrie und in der Landwirtschaft den Ertrag steigern und das erzeugen, was wirtschaftlich am meisten nützt. (In 13 Jahren hat die Landwirtschaft ihren Ertrag um die Hälfte verringert.)

Das „Kaufen später gegen Kriegsanleihe“ darf nicht dahin führen, daß sich der einzelne nur fragt, wie hoch etwa seine künftigen Käufe aus freiverwendbaren Mitteln des Reiches sein mögen. Nicht das darf die Überzeugung für die Beteiligung an der Kriegsanleihe sein (womöglich noch unter Einwirkung des Reiches aus früheren Zeichnungen), nein; die Übergrenze darf auch dieses Mal nur im Können liegen, im äußersten Können.

Man kann lesen, es sei Pflicht, zu zeichnen. Gewiß! Aber es ist das doch ein Wort, das leicht mißverstanden wird. Das Reich bietet eine Geldanlage von erster Sicherheit, von ungewohnt hoher Verzinsung, und es gibt dafür Schutz und Schirm gegen die Anfechtung auf die Heimat und ist die Quelle allen Wohlstandes für uns und für die, denen wir eine geicherte Zukunft wünschen: unsere Kinder. Von einem Opfer kann man nicht sprechen. Verlangt wird ein wenig Einsicht, daß und warum der Aufmarsch der Willkür als Kraftbeweis gegenüber dem Ausland so wichtig ist, daß und warum man nicht immer nur die andern heissen lassen soll. Auf die Frage: „Warum soll man denn keine Kriegsanleihe zeichnen?“ Wird etwa bereinigt wieder verlaufen muß, kann ja verkaufen. Die jederzeitige Möglichkeit wird geschaffen werden.

Aber eine große Gefahr lauert auf: Man kann überall hören, Geld ist da, und die Stimmung ist da, das Zeichnungsgeschäft ist in vollem Schwung. Gerade deshalb aber ist man sich mancher (als Zeichner und Werber) nicht so ein, wie das früher war, und wie es doch wieder sein muß, wenn wir das erreichen wollen, was wir erreichen können: Nicht aber einen großen, sondern einen aberwärtigen Erfolg — der Endsumme und der Postensatz nach! Englands Schatzkanzler hat aus der 7. Kriegsanleihe hoffnungsvoll heraussehen wollen, daß wir auf dem absteigenden Ast angelangt wären, weil gegenüber der 6. Kriegsanleihe die Postenzahl zurückgegangen war. Wir sehen also: Es ist wichtig, daß die Banken, Sparkassen, Kreditgenossenschaften, Hypothekensammlungen und Lebensversicherungsanstalten nicht nur für sich zeichnen, sondern auch Wege eröffnen, damit Millionen Mitbürger zeichnen können. Das ist zu sagen auf die Frage, warum denn nicht einfach die Geldanstalten die Anleihe übernehmen. Wollte das dahinter verarbeitete Geld den Weg zur Kriegsanleihe finden, so wäre das ein Erfolg für sich.

Wenn alle mißfallen, es es können, wenn man nicht in unerkaufter Käuflichkeit denkt, das es bei der guten Verfassung des Marktes, bei der guten Stimmung auch ohne eigene Anstrengung gehen werde, wenn sich weiter die Ueberzeugung wie eine Glutwelle durch die Lande breitet über den Städter, den Landwirt, den Arbeiter oder was der Mitbürger sonst sei: Wer zeichnet, ist Mitkämpfer im Verteidigungskampf, Mitkämpfer ohne Lebensgefahr, aber mit Anteil an den Ehren und den Segnungen des Sieges, dann wird es eine Großtat werden im Hindenburgischen Stile von überwältigender Pracht und Wirkung. Freilich — nur dann.

Im Westen dröhnt noch der Eisenritt der Weltgeschichte. Zu der uns aufgewungenen Entfaltung aller Kraft im Felde voller Einsatz aller Geisteskräfte daheim! So werden wir früher oder später zu dem Frieden kommen, den unsere Freiheitsliebe selber nicht zuwege brachte. Und namentlich Gefährdungen behalten, weil es uns gehört.

Dom Krieg und Frieden.

Aus dem Westen

Armentieres vor dem Fall.

Der Abendbericht der Obersten Heeresleitung lautet:

Berlin, 11. April, abends. (Amtlich.)

Die Schlacht bei Armentieres nimmt weiterhin einen günstigen Verlauf. Wir sind in die Vorstädte von Armentieres eingedrungen. Südlich von Estaires wurde die Lawe an einigen Stellen überschritten.

Zum Einbruch zwischen Armentieres und dem La Bassée-Kanal. Die deutsche Infanterie, begleitet von den Feuerwehrrückstellungen, brach jeden Widerstand und drang unauffhaltsam bis an den breiten juppigen Uferabschnitt vor. Hier trat der erste Fall ein. Die Brücken waren gesprengt, die Wege ungangbar gemacht worden und in den jahrelangen Kämpfen förmlich in der Tiefe verfunken. Geföhrt wurden an Geföhrt wurden jedes Vorbringen von Geföhrt wurden auszuschießen.

Die Brückentrains drohten von dem morastartigen Boden eingeklemmt zu werden. Dennoch ging es vorwärts. Tausende von Minieren, Arbeitskräften und Infanteristen schafften mit aller Macht bis zur körperlichen Erschöpfung an der Herstellung von Behelfsgegenständen aller Art aus jedem nur denkbaren Material, um den Nachschub der Kampftuppen zu sichern. Die feindlichen Stellungen wurden niedergelegt, Flugläufe, Messergräben, tiefe Granatrichter überbrückt, das Unglaubliche geschah. Schon bei eindringender Dämmerung standen Artillerie und Brückentrains zur weiteren Verwertung am Südufer der Lys bereit, und noch in der gleichen Nacht gelang es der unermüdbaren und unvergleichlichen deutschen Infanterie mit Behelfsmaterial aller Art einzeln und in Gruppen, später in Zügen und Kompagnien, trotz heftiger feindlicher Gegenwehr das Nordufer des Flusses zu gewinnen. Eine mächtige Gewalt trieb jeden Einzelnen vorwärts. Was menschlicher Wille und menschliche Körperkraft zu überwinden imstande sind, wurde geleistet.

Berlin, 11. April. Ein höherer Generalstabs-

offizier berichtet vom Kampffeld:

Zunächst wurde die generische Artillerie zum Schwenken gebracht. Dann wurden die feindlichen Infanteriestellungen sturmreif geschossen. Während rotte das Feuer bis 8 Uhr 45 Min. normittags. Da erhoben sich den Sturmhauf auf dem Haupte, die von England so arg verpöhten deutschen Kaninchen aus ihren Höhlen und führten auf die feindlichen Linien. Die Portugiesen mochten kaum einen Widerstand. Die ersten Gefangenen jagten aus, daß ganze portugiesische Regimenter in heillosem Schrecken zur wilden Flucht sich wandten und in Richtung Hazebrouk verkommen waren. Ueberstimmend machten die portugiesischen eingegangenen Offiziere der englischen Führung die allerhöchsten Vorwürfe. Sie alle habe die blutige Niederlage an dieser Frontstelle verschuldet.

In das ganze Verteidigungssystem hatten die Deutschen eine Klaffende Bresche geschlagen. Nimmere begann das Vernichtungswerk nach rechts und links gegen die handballenden englischen Truppen. Eine der englischen Divisionen hatte sich eben angehebt, die Portugiesen abzuhelfen. Teile ihrer Infanterie wurden in der Fronte und im Rücken geföhrt und kampfnah zu Gefangenen gemacht. Unauffhaltsam aber führten die Massen der deutschen Infanterie vorwärts gegen die träge fremde Lys. Das Innenwerk, das Nordufer geistlich: Eine festsitzende, eiert ausgebaute Verteidigungsfront von 8 Kilometer Tiefe wurde einfach über den Haufen gerannt. „Die feindlichen Linien sind durchbrochen!“ Wie ein zündender Funke lief es von Mund zu Mund. Man muß die deutschen Truppen gesehen haben, wie sie auf diese Nachricht von allen Seiten und auf allen Wegen antraten. Das Wort Hindenburg war nur mehr ein Wort. In jedem einzelnen Mann schienen übernatürliche Kräfte entsetzt. Tausende von Gefangenen, weit über 100 Geschütze waren bereits bis zum Abend des 9. April, am Geburtsstage des ersten Generalquartiermeisters Ludendorff in den Händen der Sieger. Der 9. April 1917 war an der englischen Armee gerächt.

Berlin, 11. April. Im Laufe des 10. April wurde beim fortwährenden Angriff der 5. Armee von Armentieres erreicht und der Uebergang über die Lys bei Cuingham erzwungen. Nordlich Armentieres wurde das Dorf Ploegsteert in Sturm genommen. Von der 40. und 50. englischen Division, die bereits in der großen Schlacht bei Arras die Wälder gefangene hatten, wurden Gefangene eingebracht. Weitere Gefangene kamen von der 34., 57., 14., 21., 29. und 51. Division. Die beiden letzten waren aus Fländern eilfertig transportiert und ebenfalls in abgetanztem Zustande zum zweiten Male eingekehrt. Besonders schwer litten die Hochländer, deren Ertrag aus jungen Wunden bestand. Der Feind, der an einzelnen Stellen außerordentlich hartnäckigen Widerstand leistete, hatte schwerste blutige Verluste. Dank der ausgesprochenen deutschen Artillerievorbereitung und der völligen Ueberzahl des Feindes sowohl nördlich wie südlich Armentieres blieben die deutschen Verluste gering.

Berlin, 11. April. Im Anschluß an unsere Operationen südlich Armentieres sind am 10. April auch die Düb-

Der Erfolg der siebenten Kriegsanleihe hat uns zum **Frieden im Osten** verholfen.
Der **Frieden im Westen** muß durch die „Achte“ erzwungen werden — gezeichnet

Nonen im Raume nördlich dieser Stadt, bis zum Kanal...
Com m e s s i o n e n zum Angriff übergegangen. Bereits
um 1 Uhr nachmittags waren zwischen Freilichtern und Baonten
die große und schillernde Meise...
bis am frühen Morgen die Batterien und Minenwerfer
für vorüberliches Feuer eingeordnet, hatten die Sturmtruppen
die Stützpunkte zum Teil schon überwunden. Die feindliche
Artillerie war von der unruhigen Heeresszene vollkommene
zum Schweigen gebracht worden. Ein Kavallerieer eroberte im
Eckum allein 13 Wehfeuer. Deshalb gegen Mittag ergab
K e i l i n e s den Aufbruch, daselbst Wehfeuer, das am 7. Juni
1917 nach heftigem Kampf den Engländern überlassen werden
musste.

Die französische Hauptstellung bedroht.
Zürich, 11. April. Von der Front wird gemeldet: Süd-
lich Amiens ist die Sicherheit der französischen
Hauptstellung bedroht; eine Nordwest- und eine Süd-
ost-Linie besteht für die Verbündeten nicht mehr.

Die wankenden Fronten.
Bern, 10. April. Aus Genf wird gemeldet: Eine sehr be-
sorgte Haasnote gibt die außerordentliche Wichtigkeit des deut-
schen Strohens zwischen dem La Basse-Rhône und A m e n-
t i e r e s zu. Es handelt sich offensichtlich um einen Versuch,
die französischen Reserven zu zersplittern. Den
deutschen Erfolg bei Armentières habe der dicke Nebel be-
günstigt.

Wie die „Zür. Post“ meldet, ist die britische Armee
für Monate hinaus zu einer Offensivschlacht un-
fähig geworden. Die britischen Verluste sind sehr
schwer und die Materialschätze sehr gering, wie man
schon selbst in England zugibt, erst in Monaten wieder
ausgleichbar. Die Verbände sind völlig durchein-
ander gekommen, und namentlich die dritte und fünfte
englische Armee bedürfen einer durchgreifenden Reorganisation.

Norderdam, 11. April. Reuters meldet, daß die ameri-
kanischen Verstärkungen in der britischen Zone ein-
getroffen seien. Ihre Anwesenheit in der Gegend ist
weder sich noch für sich machen. — Die Korrespondenten der
englischen Blätter melden, daß der obere Hebergraben des
französischen Flusses Ais durch die Deutschen eine neue
Durchbruchsbetrohung entstanden sei. Es sei klar,
daß der Gegner alle Anstrengungen auf die Vernichtung
der britischen Armee richtet.

Aus London wird gemeldet: Die englische Ver-
lustliste im Monat März, ausschließlich der Sonder-
liste für Hilfstruppen, enthält 243 000 Namen.

Franszösische Truppen bei Coucy der Rückzug abgeschnitten?

Die „Zür. Morgenpost“ meldet: Teilen der auf dem
Nordufer der Dilsiebeschen französischen Truppen
in der Gegend von Coucy ist nach neuesten Berichten infolge
des fortwährenden Angriffs von drei Kolonnen der Armeegruppe
des Generals Wöhr der Rückzug abgeschnitten. Die Franzosen
nahmen in den vorangegangenen Nächten einige
Teile ihrer Streiftruppen aus der dortigen Gegend rechtzeitig
zurück.

Die schwere Gefährdung von Arras.

Die „Welt. Allg.“ meldet aus London: Von der fran-
zösischen Front wird berichtet: Der Feind hält fortwährend Ver-
suche unter Front und in der Gegend von Arras. Es ist
sehr wohl möglich, daß die Deutschen einen neuen Ver-
such machen, unter Verteidigungsstellungen in der Nähe von
Arras zu umzingeln, um zu gleicher Zeit einen Durch-
bruchversuch nach Arras zu bewerkstelligen. Falls die
sich der Sommer Erfolg hätten, würden unsere Stel-
lungen von Albert bis zum Ancretales unhaltbar
werden.

Eine ganz ähnliche Auffassung der Lage herrscht in anderen
Schweizer Blättern. So schreibt die „Zür. Post“:

Südlich Arras beginnt sich bereits eine drohende Um-
fassung der Stadt anzudeuten. Die Gefahr für die eng-
lisch-französischen Truppen, daß die Deutschen einen Durch-
bruch in Richtung Doullens vornehmen, um diesen zu
einem Vorstoß gegen die Verbindungen nach Süden auszu-
nutzen, ist im höchsten Grade. Südlich Amiens ist die
Sicherheit der ganzen französischen Aufstellung schwer be-
droht. Eine direkte Nordwest-Offensive besteht für die
Verbündeten nicht mehr.

Der Schreden in Paris.

Zürich, 11. April. Ein Schweizer schreibt dem „Zür-
cher Tagbl.“: Kurz nach Öffnung der französischen Grenze
abends 6 Uhr am 6. April kam ein französischer
Staatsangehöriger von Paris. Er erzählte mir, daß
das deutsche Bombardement schreckliche Ver-
heerungen anrichtete und es mehr Tote gebe, als die an-
gehenden Mitteilungen zugeben. Die Bevölkerung ist lange nicht
mehr so ruhig wie früher. Bei jedem Alarm werden die Ein-
gänge der Untergrundbahnen sowie die Keller im
Sturmgang genommen, ohne Rücksicht, ob dabei Frauen und
Kinder sowie Greise und Kranke über den Haufen gerannt wer-
den. Die Wachen und das Gefindel soll es die schlimmste
Zeit sein, wachlose Leute zu überfallen und ihres Schutzes
berauben. Dagegen ist die Polizei völlig machtlos.

Ueber die Diskussion erzählt der Gewerksmann, daß die
Franzosen die Lage gerettet hätten und man nicht
begreifen könne, wie die Engländer so schnell nach-
gegeben haben. Wollten doch die den Krieg fortsetzen, bis
die Deutschen vollig am Boden liegen. Ueber die Verluste
sagt er, daß die Verluste erheblich größer seien als die
den Deutschen, infolge der heftigen Gegenangriffe, die die
Franzosen machen mußten, um den Engländern den Rückzug zu
ermöglichen; haben doch die Franzosen 60 Kilometer
Front im größten Feuer abgeben müssen.

Ebenso soll es mit der W e r p e r l e n g n i s s l a n-
g e n d e n sein. Man hat wohl auch Arras, aber die meiste Zeit
seine Wachen. Es sind 300 Gramm Brot berechnet, aber
es soll vollkommen, daß man mit 100 Gramm zutreiben sein
müsse. Es verkauft, daß Paris von der Zivil-
bevölkerung geräumt werden soll.

Eine neue Anglistenberatung in London.

Zugun, 11. April. Mailänder Blätter melden, daß
die Ereignisse in Frankreich wichtige neue Be-
setzungen zwischen den Verbündeten erforderlich ge-
macht haben. Die Minister der Verbündeten treten noch am
Freitag zu einer außerordentlichen Versammlung, wahrschein-
lich in London, zusammen.

Aus Genf wird berichtet: P a i n l e v e r, der frühere fran-
zösische Ministerpräsident, suchte in den Kammergängen darzu-
legen, daß während seiner Regierung nichts ver-
schämt wurde, um jeder Gefahr zu begegnen.

Die Pariser Beobachter bekommen es sehr ungeschicklich
schon mit der Angst vor dem drohenden Vollsieg. Wie wir
die französische Volkseize kennen, wird sie im höchsten Zu-
stande hochmütigstein höchsten Unternehmungen nicht sehr zu-
gänglich sein, sondern jeden Rücksichtigen ohne Rücksicht auf
den Grad seiner Schuld verurteilen.

Hohe Mut auf die Engländer.

Wafel, 11. April. Nach Berichten aus Paris militäri-
schen Kreisen soll sich der französische Regierung mit-
geteilt haben, daß er es überhaupt ablehnen möchte, noch
einmal englische Truppen ins Feld zu führen, da die
einmal im englischen Heere bestehende Desorganisation doch
immer die erhofften Resultate herbeiführt.

Englische Dummheiten.

Berlin, 11. April. Wiederrum ist die Verwendung der völ-
kerrechtswidrigen Dum-Dum-Geschosse durch eng-
lische Truppen festgestellt. Bei einem westlich La Fere
gefallenen englischen Soldaten wurden, wie bereits mehrfach in
den letzten Kämpfen, Geschosse mit abgekniffener Spitze ge-
funden.

Wie die Australier ihre Gefangenen behandeln.

Englische Offiziere haben folgenden in den Grä-
bern der Australier mitleiderlichen Vorgang zu Protokoll ge-
geben: Als einige deutsche Gefangene mit Weiblich-
mannschaften vorüberkamen, wurde plötzlich einer von ihnen in
Stücke zerrissen. Darauf ging es einem anderen
gerade so. Die englischen Offiziere sahen dann, wie ein
Australier beim Herannahen von Vorgesetzten schreiend
Sandgranaten in einem Sack verschwinden ließ. Ein
anderer tat so, als sei nichts geschehen und rauchte ruhig seine
Pfeife. Die Australier hatten einfach Handgranaten zwischen
die ahnungslos gefangenen deutschen Soldaten geworfen.

Zu spät, zu rettet den Freund nicht mehr!

Die schweren englischen Niederlagen haben
die britische Regierung zu dem Entschluß gezwungen, durch
Ausdehnung der Wehrpflicht in England und Ein-
führung der Dienstpflicht in Irland den erforderlichen
Ersatz zu verschaffen. Diese Maßnahme kommt wahrscheinlich
zu spät. Sie hätte bereits im Herbst v. J. getrof-
fen werden müssen, um eine rechtzeitige Auswirkung zu ge-
währen. Inbes Reingtons beschäftigt Mannschaften
verhalte ungehörig. England verliert sich auf Frank-
reich und scheute die eigenen Opfer. Vor allem in Irland,
das in diesem Krieg schon Stürme Mut für die englische Sache
vergolten hat, dürfte die Einführung des Dienstzwanges auf
ernsten Widerstand stoßen.

Norderdam, 11. April. „Manch. Guard.“ glaubt, daß der
Rücken der Erhöhung des Dienstalters gering
und daß der finanzielle Verlust für die Nation durch den miß-
ständlichen Wert der Wehrpflicht nicht zu ersehen sein werde,
da diese sich erst nach sechs Monaten geltend machen
würde, wenn die amerikanischen Verstärkungen zur
Stelle nicht wärden.

Deutsche Worte deutsche Taten

Die deutsche Presse will mit diesen Beiträgen
der Herrschenden und Staatsmänner die Ge-
winnung an die Wohlwäter im Weltkrieg
selbst, damit in der Heimat die treue
Pflichterfüllung der Gruppen im Felde als
Wahrung dient für die Zeichnungs-
pflicht zur achten Kriegs-Anleihe.

Das englische Mannschafgesetz.

London, 10. April. Im Laufe der Unterabrede über
das Mannschafgesetz sprach Asquith gegen die Einbe-
ziehung Irlands in die Dienstpflicht, da dies nicht ratsam
sei. Bonar Law erklärte, die Regierung habe die Ein-
beziehung beschlossen, nachdem sie Vorteile und Nachteile
des Vorstages erwogen habe, und sie werde ihre Haltung
nicht ändern.

Amsterdam, 11. April. „Alg. Handelsbl.“ erzählt aus
London: Als es am letzten Abend zur Abstimmung
über die neue Dienstpflicht kam, war die Minderheit auf
100 Stimmen gesunken. Sie umfaßte außer den Freun-
den äußerster Linken Flügel der Arbeiterpartei.
Die Liberalen waren nicht in der Opposition, ob-
wohl Asquith in der Debatte an allen Regierungsparti-
cipanten eingehend Kritik geübt hatte. Asquith meinte, die Dienst-
pflicht hätte vor zwei Jahren bequemer eingeführt werden
können als jetzt. Die Gründe gegen die Einführung der
Dienstpflicht in Irland seien jetzt nicht schwächer ge-
worden, sondern stärker. Diese Meinung begrüßten die
Nationalisten mit Beifall. Asquith stellte die Frage, ob die
Einführung der Dienstpflicht in Irland so lohnend sein
würde, daß sie die Schwierigkeiten rechtfertige. Bonar Law
antwortete, daß, wenn der Entwurf nicht Ge-
währ würde, die Regierung zurücktreten würde. Der
Staatssekretär für innere Angelegenheiten Sir George
Cave sagte bei der zweiten Lesung des Entwurfs, daß, wenn
man der Regierungsvorrichtung vorzuziehen, nicht weniger als
zehn Dividenden aus Irland zu erwarten seien. Aber
auch wenn es nur fünf wären, würde der Gewinn durch den
Rückgang wert sein. Diese Einmütigkeit bezuglich des An-
trags auf die Proklamation der Nationalisten hinzuführen.

Norderdam, 10. April. Der „N. Rot. Cour.“ meldet aus
London, daß Asquith bei der zweiten Lesung des
Mannschafgesetzes erklärte, die Altersgrenze von
50 Jahren sei zu hoch gegriffen. Bonar Law erwiderte
hierauf, daß die Regierung die Herabsetzung der Alters-
grenze auf 48 Jahre in Erwägung ziehen werde. Inzwi-
schen hat die liberale Kriegspartei beschlossen, die Regierung zu
unterstützen. Die Nationalisten bleiben bei ihrer Opposition,
und die geführte Sitzung verließ wieder stürmisch.

Franszösische Hilfskräfte.

Präsident von Clem hat Voltaire laut Fret-
terich von dem 11. April die Entsendung der Brigade
Generals Bagniva mit einer französischen Militärrück-
meldung. Der General soll an der Spitze von flammeischen
Truppen zum Kampf an der französischen Front
demnach eintreffen. Ueber die „militärische Kaufbahn“ des
flammeischen Generals Dymobova ist bisher Näheres nicht
bekannt.

Die englische Regierung und ihre Sprachrede.

„Labour Leader“ vom 21. Februar enthält folgende Sit-
te von Reden im Beise von Mitgliedern der Lord
George-Regierung. Lord Northcliffe gebietet
„Come Out“, „Anton Pad“, „Times“, „Forget-Me-Not“,
„Home Out“, „Illustrated Chips“, „Sunday Convention“,
„Daily Mail“, „Evening News“ und „Weekly Dispatch“.
Ueber „Sunday Morning“ und „Daily Mirror“ herrscht sein
Bruder Lord Northcliffe am liebsten. „News of the World“
und „Western Mail“ Sir George Roberts. Die „Daily Mail“
„Gazette“ und „News“ Newsreiter“ gebietet den Befehl
Sir Henry Dajales und der berichtigte Lord Bea-
brook befehligt den „Daily Express“.

Aus dem Osten

Die Deutschen vor Peking.

Reuters meldet aus Petersburg: Eine kleine deut-
sche Expedition landete zu Kowla am 10. April in Peking
und Abzug. Am Mittwoch verließen die russischen
Kriegsschiffe Peking. Sie werden am Don-
nerstag in Kronstadt erwartet. Die Flotte umfaßt 30
Torpedoboote und 40 U-Boote. Die 50 Transpor-
tschiffe, die sich noch in Peking befinden, konnten
nicht weggebracht werden. Sie wurden deshalb abge-
tötet.

Deutschland und der Friede zwischen Rußland und der Ukraine.

Das Berliner Auswärtige Amt hat die russische Regie-
rung an ihre Verpflichtung zum Friedensschluß mit der
Ukraine erinnert, worauf Moskau erwidert hat, man habe
auf Verhandlungsbereitungen in Smolensk von New York
nach Peking in Antwort erhalten. Berlin möge sich diese-
halb mit New ins Benehmen setzen.

Genosse Kamenev wird rekrutiert.

Petersburg, 10. April. Nachdem alle von der Moskauer
Regierung ergriffenen Maßnahmen die Freilassung
des in Finland gefangenen russischen Genossen Kamenev
zu erwirken, an dem Vortage hat der Genosse Kamenev
heim geschickt, hat der Volkskommissar für innere
Angelegenheiten Kollontaj die Staatsregierung in
Moskau davon in Kenntnis gesetzt, daß die Sowjetregierung
auf sofortiger Freilassung des zum russischen Volksfeind
in Wien erkannten Kamenev bestehen müsse. Sollte General
Mannerheim weiterhin die unbehinderte Weiterreise Kam-
enevs verhindern, so werde sich die russische Regierung genötigt,
Verrettungsmaßnahmen zu ergreifen, um ihres
berechtigten Forderungen Nachdruck zu verleihen.

Lenin über Japan.

Norderdam, 11. April. Die „Daily Mail“ aus Pe-
tersburg meldet, erhalte Len in am Montag in Moskau:
„Wir sind von Generalen umringt. Die Deutschen
treffen ihre Vorbereitungen im Süden, wo sich Japan neuer
Anstrengungen bemächtigt. Die Japaner sind von den
Engländern begleitet, in Wladivostok einmarschieren. Sie
müssen sich mit einem neuen Krieg. Wir haben unter
Belastung, um neue Kriegsgüter zu vermeiden, wir werden
aber trotzdem von neuen Kämpfen müssen. Noch
schwerer ist ein offizielles Verbot abgelehnt. Der
Kommissar für auswärtige Angelegenheiten ist ausgereicht,
die geheimen Dokumente vorzulegen, die beweisen
werden, daß die Aktion Japans schon zu Beginn
der Revolution vorbereitet war. Der Senatus
von Wladivostok, ermutigt durch die Anwesenheit fremder
Truppen, hat gefordert, daß der Befehl in seine Hände über-
geben solle, aber der Sowjet hat das Verlangen abgelehnt.“

Die Pläne der Japaner.

Petersburg, 11. April. Meldungen aus Fernost sa-
gen, daß Japan noch vor dem Eintritt des bevorstehenden
Zamwerts Harze Truppenmassen in Sibirien
landen will, da später durch die unermesslichen Ueber-
schneemengen jede militärische Aktion unmöglich gemacht
werde. Die weiteren Vorbereitungen sind im vollen
Gange. Im Hafen von Wladivostok sind noch mehrere
japanische, englische und amerikanische Kreuzer ein-
getroffen.

Aus Moskau wird gemeldet, daß die Regierung mit
Macht auf die für sie unzulässige Lage in Sibirien vorläufig
von einer großartigen militärischen Aktion in Abwand-
lung abgesehen hat. Die im Lande bestehenden Sowjettruppen
aus die rote Garde haben zwar Befehl erhalten, den Sowe-
jettruppen bei einem weiteren Vormarsch Widerstand zu
leisten; zu einem Kampf großen Stils kann sich jedoch
die Sowjetregierung ausgemittelt nicht entschließen.
Sie wird aber gegen die Handlung englischer und japanischer
Truppen bei den Ententeemächten und den neutralen Regie-
rungen scharfen Protest erheben.

Japans Nützungen.

Genf, 11. April. Der Temps meldet aus Newmark: Die
japanischen Seereschiffen in der Union es
halten seit Sonnabend Einberufungsbefehle.

Eine Offensive in Mazedonien?

Bern, 11. April. Nahezuende französische Kreise bespre-
chen den Beginn einer Offensive an der mazedonischen
Front. Die französischen Blätter bringen Nachrichten,
wonach der Feind in der dortigen Kampagne erhebliche Ver-
stärkungen erhalten habe.

Die Ukraine protestiert bei Rumänien

gegen die Einverleibung Besarabiens. In einer Note an die
rumanische Regierung sagt die Note: Mit Rücksicht darauf,
daß A. ein bedeutender Teil Besarabiens von rumänischen
Truppen besetzt ist, und daß die Frage über die weitere
Zugehörigkeit Besarabiens zum Gegenstande von
Verhandlungen bei den Autarischen Friedens-
verhandlungen gemacht werden könnte, hält die ukrai-
nische Regierung die Beratung und Entscheidung dieser Fra-
gen unter Beteiligung und mit Einverständnis
der Vertreter der ukrainischen Volks-
republik für möglich.

Aus dem fernen Osten.

Japan wünscht die Abweisung Chinas.

Stockholm, 10. April. Japan verhandelt mit China
über den Einmarsch chinesischer Truppen in der
Mandschurei. Die abendliche Ostasien Zeitung wird mit
der Inanspruchnahme seiner militärischen Kräfte durch die
Wirren im Innern Chinas erklärt.

Einführung der Goldwährung in China.

Amsterdam, 11. April. „Times“ erzählt, Baron Sal-
tani, der in Peking die finanzielle Lage Chinas in der
Verhandlung mit der Reform der Währungsver-
hältnisse in der Mandschurei, sprach sich dahin aus, daß China
den Beispiel Japans folgen und die Goldwährung ein-
zuführen müsse. Zu diesem Zwecke müsse zunächst eine Gold-
reserve gebildet werden. Ein Bankkonkordat würde die
China an dieser Reorganisation Geld zu leisten. Die Auf-

Clemenceaus Lügen-Offensive.

Kaiser Karls ausführliches Telegramm an Kaiser Wilhelm...

Clemenceau soll nach einer Genfer Meldung von der französischen Kammer...

Das sind, wie gesagt, alles unfotografierbare Gerichte, die geeignet sind...

Politische Rundschau Deutsches Reich

Das gleiche Wahlrecht wieder abgelehnt.

Berlin, 11. April. In der heutigen Sitzung des Wahlrechtsausschusses...

Für die Wiederherstellung der Regierungsvorlage stimmten acht Zentrumsabgeordnete...

§ 3, der das gleiche Wahlrecht der Regierungsvorlage durch ein Pluralwahlrecht ersetzt...

Ein Schrift ins Threcks

Kriminalroman von Arthur Windler-Lannenberg.

Auf den Regierungspräsidenten trafen zwei weißhaarige Herren...

„Was? In dieser Halle von —, na, na, ich mich's nur ganz deutlich sagen..."

„Ja, ja, Mama, aber die Sorte — Die Mutter lachte leise auf: „Sorte? Na, erlaube mal..."

„Was? In dieser Halle von —, na, na, ich mich's nur ganz deutlich sagen..."

„Ja, ja, Mama, aber die Sorte — Die Mutter lachte leise auf: „Sorte? Na, erlaube mal..."

„Was? In dieser Halle von —, na, na, ich mich's nur ganz deutlich sagen..."

„Ja, ja, Mama, aber die Sorte — Die Mutter lachte leise auf: „Sorte? Na, erlaube mal..."

„Was? In dieser Halle von —, na, na, ich mich's nur ganz deutlich sagen..."

„Ja, ja, Mama, aber die Sorte — Die Mutter lachte leise auf: „Sorte? Na, erlaube mal..."

„Was? In dieser Halle von —, na, na, ich mich's nur ganz deutlich sagen..."

oder ehrenamtlicher Vertreter oder im Ehrenamt einer deutschen Körperschaft...

Der Zusammenbruch Rumaniens.

Die der Kriegserklärung unversehrt folgende Eröffnung des rumänischen Feldzugs durch den deutsch-bulgarischen Angriff...

Im Osten sind die Dinge geordnet — es bleibt uns allein der Kampf im Westen noch auszutragen.

Man hat hier und da einen Widerspruch zwischen der Rede des Landwirtschaftsministers von Eisenhart...

Berlin, 11. April. Die großen landwirtschaftlichen Körperkassen richten nochmals in letzter Stunde...

Im Osten ist der Feind erledigt. Im Westen legen unsere heldenmütigen Truppen Breche auf Breche in den Wall der Feinde...

„Erika, komm mal her, Lucie hat eine Geschichte erzählt — wardenhaft lustig —“

„Dabei nahm sie die Freundin mit sich und Frau von Lentheim ging allein weiter.“

„Das hab ich auch bemerkt, und wenn ich Sie, Fräulein Klara, hat, mit hier ein paar Minuten aufrichtigerer Aussprache zu gestalten...“

„Das hab ich Ihnen eine Erklärung holen?“ fragte er. „Rein, ich danke. — Wir werden sehr bald heimfahren.“

„Fräulein Klara!“

„Wir müssen — Papa ist nicht wohl.“

„Das habe ich auch bemerkt, und wenn ich Sie, Fräulein Klara, hat, mit hier ein paar Minuten aufrichtigerer Aussprache zu gestalten...“

„Das hab ich Ihnen eine Erklärung holen?“ fragte er. „Rein, ich danke. — Wir werden sehr bald heimfahren.“

„Fräulein Klara!“

„Wir müssen — Papa ist nicht wohl.“

„Das habe ich auch bemerkt, und wenn ich Sie, Fräulein Klara, hat, mit hier ein paar Minuten aufrichtigerer Aussprache zu gestalten...“

„Das hab ich Ihnen eine Erklärung holen?“ fragte er. „Rein, ich danke. — Wir werden sehr bald heimfahren.“

„Fräulein Klara!“

„Wir müssen — Papa ist nicht wohl.“

„Das habe ich auch bemerkt, und wenn ich Sie, Fräulein Klara, hat, mit hier ein paar Minuten aufrichtigerer Aussprache zu gestalten...“

„Das hab ich Ihnen eine Erklärung holen?“ fragte er. „Rein, ich danke. — Wir werden sehr bald heimfahren.“

„Erika, komm mal her, Lucie hat eine Geschichte erzählt — wardenhaft lustig —“

„Dabei nahm sie die Freundin mit sich und Frau von Lentheim ging allein weiter.“

„Das hab ich auch bemerkt, und wenn ich Sie, Fräulein Klara, hat, mit hier ein paar Minuten aufrichtigerer Aussprache zu gestalten...“

„Das hab ich Ihnen eine Erklärung holen?“ fragte er. „Rein, ich danke. — Wir werden sehr bald heimfahren.“

„Fräulein Klara!“

„Wir müssen — Papa ist nicht wohl.“

„Das habe ich auch bemerkt, und wenn ich Sie, Fräulein Klara, hat, mit hier ein paar Minuten aufrichtigerer Aussprache zu gestalten...“

„Das hab ich Ihnen eine Erklärung holen?“ fragte er. „Rein, ich danke. — Wir werden sehr bald heimfahren.“

„Fräulein Klara!“

„Wir müssen — Papa ist nicht wohl.“

„Das habe ich auch bemerkt, und wenn ich Sie, Fräulein Klara, hat, mit hier ein paar Minuten aufrichtigerer Aussprache zu gestalten...“

„Das hab ich Ihnen eine Erklärung holen?“ fragte er. „Rein, ich danke. — Wir werden sehr bald heimfahren.“

„Fräulein Klara!“

„Wir müssen — Papa ist nicht wohl.“

„Das habe ich auch bemerkt, und wenn ich Sie, Fräulein Klara, hat, mit hier ein paar Minuten aufrichtigerer Aussprache zu gestalten...“

„Das hab ich Ihnen eine Erklärung holen?“ fragte er. „Rein, ich danke. — Wir werden sehr bald heimfahren.“

„Fräulein Klara!“

„Wir müssen — Papa ist nicht wohl.“

„Das habe ich auch bemerkt, und wenn ich Sie, Fräulein Klara, hat, mit hier ein paar Minuten aufrichtigerer Aussprache zu gestalten...“

„Das hab ich Ihnen eine Erklärung holen?“ fragte er. „Rein, ich danke. — Wir werden sehr bald heimfahren.“

„Fräulein Klara!“

„Wir müssen — Papa ist nicht wohl.“

„Das habe ich auch bemerkt, und wenn ich Sie, Fräulein Klara, hat, mit hier ein paar Minuten aufrichtigerer Aussprache zu gestalten...“

„Das hab ich Ihnen eine Erklärung holen?“ fragte er. „Rein, ich danke. — Wir werden sehr bald heimfahren.“

„Fräulein Klara!“

„Wir müssen — Papa ist nicht wohl.“

„Das habe ich auch bemerkt, und wenn ich Sie, Fräulein Klara, hat, mit hier ein paar Minuten aufrichtigerer Aussprache zu gestalten...“

„Das hab ich Ihnen eine Erklärung holen?“ fragte er. „Rein, ich danke. — Wir werden sehr bald heimfahren.“

„Fräulein Klara!“

Sis zum Entgegen auszuhalten. Der Erfolg der Kriegsanleihe soll unseren Feinden zeigen, daß nicht nur die wirtschaftliche, sondern auch die sittliche Kraft des deutschen Volkes beim Ausgange des vierten Kriegsjahres noch unverändert und ungeboren geblieben ist.

In diesem Sinne richten wir an alle Landwirte und Landarbeiter die dringende Mahnung und die herzlichste Bitte, Kriegsanleihe zu zeichnen, für dieselbe mit allen Kräften zu wirken und von Mund zu Mund anzuführen zu wollen.

Der deutsche Landwirt ist der deutsche Landarbeiter. Deutscher Landwirt ist auch der deutsche Arbeiter. Vereinigung der deutschen Bauernvereine, Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft, Reichsverband der deutschen Landw. Genossenschaften, Generalverband der deutschen Pflanzengesellschaften, Reichsverband der landwirtschaftlichen Hausfrauenvereine.

Man muß sich bei Zeichnung der 8. Kriegsanleihe hast zu rufen. Wir hoffen das für unglücklich. Der deutsche Landwirt, der Bauer und der Gutsbesitzer ist kein Vaterlandsloser Geizhals, der dem Vaterlande die Gruben verleiht in einem Augenblicke, wo es um alles geht. Er ist sich zweifelslos bewußt, daß er seinen Stand für alle Zeiten verdient hat, wenn es mit Recht heißen darf, die deutschen Landwirte hätten sich in schwerer Stunde dem Reiche versagt. Das kann nicht sein und das wird nicht sein!

Einblick für den Anblick an Deutschland. Wie das W. T. W. hat, hat nunmehr auch der estländische Landesrat in Riga beschlossen, in Berlin die Anerkennung des schließlichen Staatsvertrages zu erklären und gleichzeitig den ersten politischen und wirtschaftlichen Ausschluß an das Deutsche Reich anzukündigen.

Ausland

Wahlforschung und Wiedereintritt in Ungarn.
Wien, 10. April. Heute begannen in Budapest die entscheidenden Verhandlungen zwischen der Regierung und dem Grafen Tisza über das Kompromiß in der Wahlrechtsfrage. Am Generalrat der Partei Tiszas, die gelöst worden ist, hat Tisza gemachten Kompromißvorschläge bekräftigt, herrscht jedoch im Schöße der Regierung keine Einigkeit. Wäre die Regierung bereit, das Kompromiß zu akzeptieren, so würde die Regierung das Kommando über die Armee übernehmen. Inzwischen hat die Minister Graf Wolf Giergitz und Graf Julius Andrássy weniger entgegenkommend gegen Tisza und möchten es auf den Abbruch der Verhandlungen, also auf die Auflösung, ankommen lassen. Fällt das Kompromiß zu, so ist es möglich, daß Andrássy, Csergény und Balmány aus dem Kabinett ausscheiden und daß mit Unterstützung der Tisza-Gruppe ein neues Kabinett gebildet wird, an dessen Spitze wahrscheinlich der letzte Außenminister Graf Bela Seregi treten würde.

Wie weiter aus Budapest gemeldet wird, ist die geistliche Auseinandersetzung zwischen den Pfarrervertretern und den Mitgliedern des Abgeordnetenhauses ergebnislos verlaufen.

Deutschland im Kriege.

In einem Reichstelegramm von einer Fahrt durch Deutschland, den Martin Andersen Nexø in dem Augenblicke, „Sozialdemokraten“ Nr. 40 veröffentlicht, finden sich folgende Betrachtungen: „Ich habe immer mit Entzücken daran gedacht, daß ein Gebiet von solcher Größe sollte ausgebeutet werden können... Eine plötzliche Unterbrechung des modernen, hart entwickelten Warenverkehrs würde natürlich wie ein gewaltiger Eingriff wirken und einige Monate lang die Umgestaltung herbeiführen. Das deutsche Volk hat die Kraft dieser Umgestaltung getragen — während eines Krieges, der seine besten geistigen und physischen Kräfte zur Arbeit gerufen hatte, und zuweilen nach Deutschland noch neue Waren liefern konnte, unter dieser Last zusammenzubrechen. Aber jetzt ist die Krise vorüber! Die Kaufleute hier sind nicht reich, wie man im Ausland oft zu glauben geneigt ist, sie haben nur ihren Vorrat verändert. Die inländische Produktion hat nach und nach Gebiet um Gebiet umgesehen und alle fremden Artikel durch inländische Gegenstände ersetzt. Das deutsche Volk hat dadurch etwas von der guten alten Zeit zurückgefunden. Es ist nicht durch und durch ein selbständiges heimatisches Volk. In den Dörfern wie hier die Umgestaltung vollzieht und die Nation lernt, sich auf sich selbst zu stützen, verbessern sich die Verhältnisse und werden wieder natürlich. Zur Verwendung geben die Deutschen allerdings keine Veranlassung, und die eine oder andere Fortschrittler nach Vurus sieht nach und nach hin — es ist ja in erster Linie das Nahrungsbedürfnis, das von Nahrung abhingt. Aber nicht in allen Fällen die Bedürfnisse der Arbeiter, als in verschiedenen neutralen Ländern, und es ist interessant zu sehen, daß der Arbeiter, der Deutschland auszuwandern sollte, die Welt an ganz anderen Stellen trifft. Anderswo hat man das Brotmehl viel mehr an der Stelle.

Nach immer zeigt das deutsche Volk trotz des Krieges offene Arme. Der neutrale Reisende wird überall wohl aufgenommen, selbst wenn man als selbstverständlich annimmt, daß sein Land unter allen Umständen die besten Verhältnisse bieten wird. Aber nicht in allen Fällen die Bedürfnisse der Arbeiter, als in verschiedenen neutralen Ländern, und es ist interessant zu sehen, daß der Arbeiter, der Deutschland auszuwandern sollte, die Welt an ganz anderen Stellen trifft. Anderswo hat man das Brotmehl viel mehr an der Stelle.

Nach immer zeigt das deutsche Volk trotz des Krieges offene Arme. Der neutrale Reisende wird überall wohl aufgenommen, selbst wenn man als selbstverständlich annimmt, daß sein Land unter allen Umständen die besten Verhältnisse bieten wird. Aber nicht in allen Fällen die Bedürfnisse der Arbeiter, als in verschiedenen neutralen Ländern, und es ist interessant zu sehen, daß der Arbeiter, der Deutschland auszuwandern sollte, die Welt an ganz anderen Stellen trifft. Anderswo hat man das Brotmehl viel mehr an der Stelle.

Nach immer zeigt das deutsche Volk trotz des Krieges offene Arme. Der neutrale Reisende wird überall wohl aufgenommen, selbst wenn man als selbstverständlich annimmt, daß sein Land unter allen Umständen die besten Verhältnisse bieten wird. Aber nicht in allen Fällen die Bedürfnisse der Arbeiter, als in verschiedenen neutralen Ländern, und es ist interessant zu sehen, daß der Arbeiter, der Deutschland auszuwandern sollte, die Welt an ganz anderen Stellen trifft. Anderswo hat man das Brotmehl viel mehr an der Stelle.

Nach immer zeigt das deutsche Volk trotz des Krieges offene Arme. Der neutrale Reisende wird überall wohl aufgenommen, selbst wenn man als selbstverständlich annimmt, daß sein Land unter allen Umständen die besten Verhältnisse bieten wird. Aber nicht in allen Fällen die Bedürfnisse der Arbeiter, als in verschiedenen neutralen Ländern, und es ist interessant zu sehen, daß der Arbeiter, der Deutschland auszuwandern sollte, die Welt an ganz anderen Stellen trifft. Anderswo hat man das Brotmehl viel mehr an der Stelle.

Nach immer zeigt das deutsche Volk trotz des Krieges offene Arme. Der neutrale Reisende wird überall wohl aufgenommen, selbst wenn man als selbstverständlich annimmt, daß sein Land unter allen Umständen die besten Verhältnisse bieten wird. Aber nicht in allen Fällen die Bedürfnisse der Arbeiter, als in verschiedenen neutralen Ländern, und es ist interessant zu sehen, daß der Arbeiter, der Deutschland auszuwandern sollte, die Welt an ganz anderen Stellen trifft. Anderswo hat man das Brotmehl viel mehr an der Stelle.

Nach immer zeigt das deutsche Volk trotz des Krieges offene Arme. Der neutrale Reisende wird überall wohl aufgenommen, selbst wenn man als selbstverständlich annimmt, daß sein Land unter allen Umständen die besten Verhältnisse bieten wird. Aber nicht in allen Fällen die Bedürfnisse der Arbeiter, als in verschiedenen neutralen Ländern, und es ist interessant zu sehen, daß der Arbeiter, der Deutschland auszuwandern sollte, die Welt an ganz anderen Stellen trifft. Anderswo hat man das Brotmehl viel mehr an der Stelle.

Nach immer zeigt das deutsche Volk trotz des Krieges offene Arme. Der neutrale Reisende wird überall wohl aufgenommen, selbst wenn man als selbstverständlich annimmt, daß sein Land unter allen Umständen die besten Verhältnisse bieten wird. Aber nicht in allen Fällen die Bedürfnisse der Arbeiter, als in verschiedenen neutralen Ländern, und es ist interessant zu sehen, daß der Arbeiter, der Deutschland auszuwandern sollte, die Welt an ganz anderen Stellen trifft. Anderswo hat man das Brotmehl viel mehr an der Stelle.

Nach immer zeigt das deutsche Volk trotz des Krieges offene Arme. Der neutrale Reisende wird überall wohl aufgenommen, selbst wenn man als selbstverständlich annimmt, daß sein Land unter allen Umständen die besten Verhältnisse bieten wird. Aber nicht in allen Fällen die Bedürfnisse der Arbeiter, als in verschiedenen neutralen Ländern, und es ist interessant zu sehen, daß der Arbeiter, der Deutschland auszuwandern sollte, die Welt an ganz anderen Stellen trifft. Anderswo hat man das Brotmehl viel mehr an der Stelle.

Nach immer zeigt das deutsche Volk trotz des Krieges offene Arme. Der neutrale Reisende wird überall wohl aufgenommen, selbst wenn man als selbstverständlich annimmt, daß sein Land unter allen Umständen die besten Verhältnisse bieten wird. Aber nicht in allen Fällen die Bedürfnisse der Arbeiter, als in verschiedenen neutralen Ländern, und es ist interessant zu sehen, daß der Arbeiter, der Deutschland auszuwandern sollte, die Welt an ganz anderen Stellen trifft. Anderswo hat man das Brotmehl viel mehr an der Stelle.

Nach immer zeigt das deutsche Volk trotz des Krieges offene Arme. Der neutrale Reisende wird überall wohl aufgenommen, selbst wenn man als selbstverständlich annimmt, daß sein Land unter allen Umständen die besten Verhältnisse bieten wird. Aber nicht in allen Fällen die Bedürfnisse der Arbeiter, als in verschiedenen neutralen Ländern, und es ist interessant zu sehen, daß der Arbeiter, der Deutschland auszuwandern sollte, die Welt an ganz anderen Stellen trifft. Anderswo hat man das Brotmehl viel mehr an der Stelle.

Nach immer zeigt das deutsche Volk trotz des Krieges offene Arme. Der neutrale Reisende wird überall wohl aufgenommen, selbst wenn man als selbstverständlich annimmt, daß sein Land unter allen Umständen die besten Verhältnisse bieten wird. Aber nicht in allen Fällen die Bedürfnisse der Arbeiter, als in verschiedenen neutralen Ländern, und es ist interessant zu sehen, daß der Arbeiter, der Deutschland auszuwandern sollte, die Welt an ganz anderen Stellen trifft. Anderswo hat man das Brotmehl viel mehr an der Stelle.

Nach immer zeigt das deutsche Volk trotz des Krieges offene Arme. Der neutrale Reisende wird überall wohl aufgenommen, selbst wenn man als selbstverständlich annimmt, daß sein Land unter allen Umständen die besten Verhältnisse bieten wird. Aber nicht in allen Fällen die Bedürfnisse der Arbeiter, als in verschiedenen neutralen Ländern, und es ist interessant zu sehen, daß der Arbeiter, der Deutschland auszuwandern sollte, die Welt an ganz anderen Stellen trifft. Anderswo hat man das Brotmehl viel mehr an der Stelle.

Nach immer zeigt das deutsche Volk trotz des Krieges offene Arme. Der neutrale Reisende wird überall wohl aufgenommen, selbst wenn man als selbstverständlich annimmt, daß sein Land unter allen Umständen die besten Verhältnisse bieten wird. Aber nicht in allen Fällen die Bedürfnisse der Arbeiter, als in verschiedenen neutralen Ländern, und es ist interessant zu sehen, daß der Arbeiter, der Deutschland auszuwandern sollte, die Welt an ganz anderen Stellen trifft. Anderswo hat man das Brotmehl viel mehr an der Stelle.

Nach immer zeigt das deutsche Volk trotz des Krieges offene Arme. Der neutrale Reisende wird überall wohl aufgenommen, selbst wenn man als selbstverständlich annimmt, daß sein Land unter allen Umständen die besten Verhältnisse bieten wird. Aber nicht in allen Fällen die Bedürfnisse der Arbeiter, als in verschiedenen neutralen Ländern, und es ist interessant zu sehen, daß der Arbeiter, der Deutschland auszuwandern sollte, die Welt an ganz anderen Stellen trifft. Anderswo hat man das Brotmehl viel mehr an der Stelle.

Nach immer zeigt das deutsche Volk trotz des Krieges offene Arme. Der neutrale Reisende wird überall wohl aufgenommen, selbst wenn man als selbstverständlich annimmt, daß sein Land unter allen Umständen die besten Verhältnisse bieten wird. Aber nicht in allen Fällen die Bedürfnisse der Arbeiter, als in verschiedenen neutralen Ländern, und es ist interessant zu sehen, daß der Arbeiter, der Deutschland auszuwandern sollte, die Welt an ganz anderen Stellen trifft. Anderswo hat man das Brotmehl viel mehr an der Stelle.

Nach immer zeigt das deutsche Volk trotz des Krieges offene Arme. Der neutrale Reisende wird überall wohl aufgenommen, selbst wenn man als selbstverständlich annimmt, daß sein Land unter allen Umständen die besten Verhältnisse bieten wird. Aber nicht in allen Fällen die Bedürfnisse der Arbeiter, als in verschiedenen neutralen Ländern, und es ist interessant zu sehen, daß der Arbeiter, der Deutschland auszuwandern sollte, die Welt an ganz anderen Stellen trifft. Anderswo hat man das Brotmehl viel mehr an der Stelle.

Nach immer zeigt das deutsche Volk trotz des Krieges offene Arme. Der neutrale Reisende wird überall wohl aufgenommen, selbst wenn man als selbstverständlich annimmt, daß sein Land unter allen Umständen die besten Verhältnisse bieten wird. Aber nicht in allen Fällen die Bedürfnisse der Arbeiter, als in verschiedenen neutralen Ländern, und es ist interessant zu sehen, daß der Arbeiter, der Deutschland auszuwandern sollte, die Welt an ganz anderen Stellen trifft. Anderswo hat man das Brotmehl viel mehr an der Stelle.

Nach immer zeigt das deutsche Volk trotz des Krieges offene Arme. Der neutrale Reisende wird überall wohl aufgenommen, selbst wenn man als selbstverständlich annimmt, daß sein Land unter allen Umständen die besten Verhältnisse bieten wird. Aber nicht in allen Fällen die Bedürfnisse der Arbeiter, als in verschiedenen neutralen Ländern, und es ist interessant zu sehen, daß der Arbeiter, der Deutschland auszuwandern sollte, die Welt an ganz anderen Stellen trifft. Anderswo hat man das Brotmehl viel mehr an der Stelle.

Nach immer zeigt das deutsche Volk trotz des Krieges offene Arme. Der neutrale Reisende wird überall wohl aufgenommen, selbst wenn man als selbstverständlich annimmt, daß sein Land unter allen Umständen die besten Verhältnisse bieten wird. Aber nicht in allen Fällen die Bedürfnisse der Arbeiter, als in verschiedenen neutralen Ländern, und es ist interessant zu sehen, daß der Arbeiter, der Deutschland auszuwandern sollte, die Welt an ganz anderen Stellen trifft. Anderswo hat man das Brotmehl viel mehr an der Stelle.

Nach immer zeigt das deutsche Volk trotz des Krieges offene Arme. Der neutrale Reisende wird überall wohl aufgenommen, selbst wenn man als selbstverständlich annimmt, daß sein Land unter allen Umständen die besten Verhältnisse bieten wird. Aber nicht in allen Fällen die Bedürfnisse der Arbeiter, als in verschiedenen neutralen Ländern, und es ist interessant zu sehen, daß der Arbeiter, der Deutschland auszuwandern sollte, die Welt an ganz anderen Stellen trifft. Anderswo hat man das Brotmehl viel mehr an der Stelle.

Nach immer zeigt das deutsche Volk trotz des Krieges offene Arme. Der neutrale Reisende wird überall wohl aufgenommen, selbst wenn man als selbstverständlich annimmt, daß sein Land unter allen Umständen die besten Verhältnisse bieten wird. Aber nicht in allen Fällen die Bedürfnisse der Arbeiter, als in verschiedenen neutralen Ländern, und es ist interessant zu sehen, daß der Arbeiter, der Deutschland auszuwandern sollte, die Welt an ganz anderen Stellen trifft. Anderswo hat man das Brotmehl viel mehr an der Stelle.

marigen, kurzen Wort des Generalfeldmarschalls über den Besatz gegen Rumänien lassen uns den Kampf gegen Rumänien in der nächsten, beliebigen Darstellung des siegreichen Heerführers nochmals erleben. Nicht so beliebigen wie die Rede, führt Wladimir das Schwert, das die ergrauten Hände der rührenden Regierung Rumänien geschenkt hat. Nach einem kurzen Eingangs, legte das deutsche Schwert die Hände von Ungarns Boden. Die Truppen der Verbündeten durchdrangen den rumänischen Grenzwall und drangen tief in Rumänien ein. Der rumänische Feind ist mehr als eine Epitaphie im Weltkrieg; auch hat er uns den Frieden im Osten mitgeteilt. Wie unsere Heerführer und unsere Truppen und die unsere Verbündeten durch treue Zusammenarbeit und Sieg erlangten, so ist auch unser Erfolg der Kriegsanleihe verdient, wenn jeder dazu sein Möglichstes tut.

Schnellzüge ohne erste Klasse.

Zur Vereinfachung des Betriebes beabsichtigt die Eisenbahndirektion nur noch zwei Klassen in den Zügen zu führen. Schnellzüge sollen auf der Linie die erste und zweite, die zweite und dritte Klasse führen, Einfache nur die zweite und dritte Klasse. Diese Maßnahme ist jedoch im üblichen Entlohnung zum Sommerfahrplan nur Teil vorgezogen worden. So werden vier D-Züge zwischen Berlin und Köln nur noch mit Wagen zweiter und dritter Klasse fahren. Auch verbleibende Züge verlieren nachträglich die erste Klasse. So ein Inhaber von vierter, fünfter und sechster Klasse, die nur die vierte Klasse führen, wird es in Baden geben.

Eingefandt

Zur Merseburger Hafenfrage.

Aus dem Bericht der letzten Stadtvorstands-Versammlung war zu ersehen, daß die Stadtvorstellung jetzt sehr dazu neigt, den Grundbesitz in der Stadt in der ersten Klasse zu verkaufen. Der Bericht ist nur aufzugeben. Die verbleibenden Grundbesitz, die dafür sprechen, sind ja meistens unwirksam und bedarf werden, nur einen Grund kann ich nicht erklären lassen und das ist der, auf den Grund des Verwertens der öffentlichen Hafen zu bauen. Durch die Einmündung des Kanalbaus bei der Verlegung wird Merseburg ohne weiteres großer Umgestaltungs bedürftig, und die Stadtvorstellung ist sehr recht, wenn sie diesen Plan in der Verlegung annehmen und fördert. Als Plan für den Hafen und den sich entwickelnden Warenumschlag dürfen allerdings die Grundbesitz des Verwertens nicht allein genügt sein. Auf meinen Anträgen haben ich oft an dieses Projekt im Interesse der Stadt Merseburg gedacht und mir ist stets die Möglichkeit, die sich von Schließung des Hafens bis zur ersten Klasse an der Verortung erhebt, für die angelegte Stelle erschienen. Das Terrain ist für einen Hafen und die Verlegung neuer Anlagen, die Verbindung von dem Hafen bis zum Bahnhof ist bereits durch das Aufschließen der Firma Gebr. Dietrich vorhanden. Ich meine, daß auf diesen Punkt sich die Pläne der Stadtvorstellung richten müßten, und daß es sehr in den Rahmen der jetzt erledigten Grundbesitzpolitik paßt, an diesem Ende der Stadt ebenfalls Pläne zu erwerben. Man muß bedenken, daß eine Hafenanlage gegenüber der Meuse den Vorteil hat, daß sie mit weniger Kosten und unter letzter Einwirkung der Höhe nicht durch die Schiffe bei Merseburg zu sehen brauchen, wodurch Zeit und Geld, was gerade bei Schifftransporten sehr wichtig, erspart wird. Das es einer Zeit eine schwere Unterlassungssünde gewesen ist, die ein vom Hafen zum Kanal anobene Mühlen nicht zu erwerben, dürfte die Stadtvorstellung wohl schon längst eingesehen haben. Ich meine, daß es aber noch Zeit ist, dieses Verlangen wieder einzufordern und unter letzter Einwirkung könnte sich auch bei diesem Projekt Verdienste für spätere Zeit erwerben.

Aus Provinz und Reich

Unfallreicher Reichstag.

Schaffau, 11. April. Eine unglückliche Reichstag hat ein Bomben in einem benachbarten Dorf an dem Tag gelebt. Schon seit Jahr und Tag lag in seinem Anwesen ein Betrag von 20.000 Mk. in Papiergeld verstreut, um vertrieben das Geld zu retten, wenn die Franzosen kommen sollten. Inzwischen ist der alte Freund gekommen, den Mann zu einem besten Geschäft zu bringen, und so sollte er auch sein. Die 8. Kriegsanleihe ein. Es war aber die höchste Zeit, denn fast wäre das Geld verloren gewesen, da sämtliche Scheine infolge Moders der Verfertigung verloren waren!

Ein 17jähriger Mörder.

In Emmetten (Schweiz) ermordete ein 17jähriger Junge eine Witwe und deren Tochter durch Pfeilschüsse und ständete dann das Haus an, das vollständig niederbrannte. Der Mörder wurde verhaftet.

Ein Unfalltod.

Dem drei Menschenchen am Oker gefallen sind, hat sich in einem Betrieb in Dörfelhausen ereignet. Durch Ausströmung und Entzündung von Gasen fanden eine an und für sich gefahrlose Explosion statt. Die in dem betreffenden Raum befindlichen acht Leute wurden, zum Teil bewußtlos, schwer verletzt. Drei, zum Teil an schweren Verletzungen, zwei an Brand, von denen die beiden letztgenannten lebensgefährlich verletzt waren, dem auch betroffenen Enkel Hilfe zu leisten, haben mit diesem Tod gefassten. Drei andere wurden in die Krankenhaus übergeführt werden.

Staubmord.

Göttingen, 11. April. Spielende Kinder fanden gestern nachmittags 4 Uhr am Papenberg bei Wehde in einem Dornbusch die Leiche eines etwa 25 Jahre alten Mannes. Die Wunde der Leiche ist 6. S. gekennzeichnet. Man nimmt an, daß die Leiche oder Verbleiben lebte und die Staubmasse, die durch Erschütterung den Tod herbeiführte hat, nicht gefunden werden konnte.

Von einem Wildschiff erschossen.

In der höchsten Erntehöhe bei Königsdorf (bei Grauberg) wurde der Segelflieger Benoit erschossen gefangen. Der in der Gegend als Wildschiff bekannter Arbeiter Kleinmeyer ist der Tat dringend verdächtig.

Erbschaftsfehdehandel.

Salberstadt, 11. April. Einer der Erbschaftsfehdehändler, die über 1000 Zentner Erben von einem Güter der Nachbarschaft nach Berlin und dem Rheinlande vertrieben wollten, war befangen bei den Nachforschungen in Berlin an einem Gewerbeamtliche, die Hände gelauten und festgenommen worden. Wie sich jetzt herausgestellt hat, ist dem Kommissar damit ein guter Raus gestiftet, denn gerade dieser Mann wird bereits seit 1916 von der Polizei wegen Doppeltaxe gefolgt.

Verpachtung des Bades Aflingen.

Aflingen, 11. April. Die hiesige Stadtvorstellung beschloß, als Vermittler des Bades des Bades in Aflingen die Pacht des Bades im Benehmen mit dem bayerischen Ministerium zu übernehmen.

Bayerische Friedensmarken.

Die bayerische Vertriebsverwaltung hat die Ausgabe von neuen Friedensmarken in Erwägung gezogen. Die Entwürfe werden heute, die etwas größer sind als die alten

Marken. Als Markenbilder wurden gewählt: Weidenastgitter, Wasserfälle mit Scherz und Strahl, Baum und Kletterbaum, Fels und Felsenstein mit einem Baum. Die Zeichnung des Bildes ist sehr, die Farben sind lebhaft. Die Entwurfsarbeiten von den Künstlern: Professoren Dastio, Diez, Zupp, Kautsch und Haboldt.

Ein Zeichen der Zeit.

Folgende Anzeige findet sich im „Groß-Händler-Zeitung“ vom 8. d. M.: „Nachdem wir mit unsrer vier Lütern, obwohl wir uns bereit erklärt haben, jede Mieterhöhung zu bewilligen, ausgemietet worden sind, ist es uns nicht möglich, unsrer Mieterhöhung wegen eine Wohnung zu finden. Wir bitten sehr um ein vornehm benutzte Wohnung mit Mietangebot von 6-Zimmerwohnung zum 1. Oktober 1918 oder früher.“ Erläuterung überflüssig!

60.000 Mk. durch gefälschte Eintrittskarten erbeutet. In einem im Zentrum Dresden gelegenen Platzhändler sind von dem Verbrechen, dem Förstner und der Kaffeehändler große Schwindelbete durch gefälschte Eintrittskarten verübt worden. Die Schwindler erbeuteten etwa 60.000 Mk.

Gerichtszeitung

Als ein sehr gewalttätiger Mensch

ist der Arbeiter Robert Max Eboch in Großhändler bekannt, zur Zeit in A l d e i m, wo er wegen Einbruches des Diebstahls zwei Jahre Zuchthaus absitzen hat. Im 3. April 1918 in der dritten Morgenkunde hob Eboch von dem Felde des Rittergutes gegen dreißig Roggenstücken im Werte von zwanzig Mark, die er mit seiner Waidelche zusammenband, nach Hause schleppte und in seinem Schuppen versteckte. Eine Hausgenossin zeigte den Diebstahl der Polizei an, und der Schuppmann B. wurde am folgenden Tage zu Eboch in die Wohnung geschickt, um die Angelegenheit zu untersuchen. Eboch ließ sich zu, der Täter gewesen zu sein, und der Beamte begab sich zu Wache zurück, um seinen Bericht zu erstatten. Nach einigen Stunden erschien jedoch Eboch und verlangte unter Schimpfen und Spottworten, daß ihm seine Waidelche herausgegeben werde, die der Beamte mitgenommen hatte, als er den geflohenen Roggen durch Gutsarbeiterinnen aus Feld hatte zurückschleppen lassen. Die Beamte wurde ihm natürlich verweigert, und nun hat Eboch den Schuppmann B. gefesselt und bedroht und schwer bedroht. Wegen Verleumdung und Beleidigung, sowie Verhöhnung erkannte das Schöffengericht gegen Eboch auf eine Gefängnisstrafe von sechs Wochen.

Die zweite Strafkammer des Leipziger Landgerichts

verhandelte wegen schweren Diebstahls gegen den Ingenieur und Oberlehrer an der hiesigen Sächsischen Gewerbeschule Carl E. Der Angeklagte, der ein Jahreslohn von 7000 Mk. hatte, ist am 11. November, als eine Weidung aus dem Haus, in dem er wohnt, haltend und die meisten Hausgenossen nicht dabei waren, in den Keller des im selben Grundstück wohnenden Kaufmanns A. eingedrungen, nachdem er mit einem Schraubenzieher die Haken des Verriegelungsschlusses abgeholt hat, und hat 70 Pfund Brot und Weizen, Champagner und verschiedene Nahrungsmittel und in seine Wohnung hinausgeschleppt. Nach einigen Tagen hat er den Diebstahl wiederholt und diesmal 80 Pfund mitgenommen. Der Wert der gestohlenen Sachen betrug 1000 Mk. In der Verhandlung war der Angeklagte E. schuldig, die Diebstahl ausgeführt zu haben, er könne aber nicht begreifen, wie er zu einer solchen Tat gekommen sei. Schon seit Jahren sei er an den hiesigen Kaufmann, im letzten Jahr sei er seinen Tag von dieser Zahl verlohnt gewesen, seine hochgradige Nervosität habe ihn fast zu jeder Arbeit unfähig gemacht. Nach dem Gutachten des sächsischen Sachverständigen der Wert der gestohlenen Sachen betrug 1000 Mk. In der Verhandlung war der Angeklagte E. schuldig, die Diebstahl ausgeführt zu haben, er könne aber nicht begreifen, wie er zu einer solchen Tat gekommen sei. Schon seit Jahren sei er an den hiesigen Kaufmann, im letzten Jahr sei er seinen Tag von dieser Zahl verlohnt gewesen, seine hochgradige Nervosität habe ihn fast zu jeder Arbeit unfähig gemacht. Nach dem Gutachten des sächsischen Sachverständigen der Wert der gestohlenen Sachen betrug 1000 Mk. In der Verhandlung war der Angeklagte E. schuldig, die Diebstahl ausgeführt zu haben, er könne aber nicht begreifen, wie er zu einer solchen Tat gekommen sei. Schon seit Jahren sei er an den hiesigen Kaufmann, im letzten Jahr sei er seinen Tag von dieser Zahl verlohnt gewesen, seine hochgradige Nervosität habe ihn fast zu jeder Arbeit unfähig gemacht. Nach dem Gutachten des sächsischen Sachverständigen der Wert der gestohlenen Sachen betrug 1000 Mk. In der Verhandlung war der Angeklagte E. schuldig, die Diebstahl ausgeführt zu haben, er könne aber nicht begreifen, wie er zu einer solchen Tat gekommen sei. Schon seit Jahren sei er an den hiesigen Kaufmann, im letzten Jahr sei er seinen Tag von dieser Zahl verlohnt gewesen, seine hochgradige Nervosität habe ihn fast zu jeder Arbeit unfähig gemacht. Nach dem Gutachten des sächsischen Sachverständigen der Wert der gestohlenen Sachen betrug 1000 Mk. In der Verhandlung war der Angeklagte E. schuldig, die Diebstahl ausgeführt zu haben, er könne aber nicht begreifen, wie er zu einer solchen Tat gekommen sei. Schon seit Jahren sei er an den hiesigen Kaufmann, im letzten Jahr sei er seinen Tag von dieser Zahl verlohnt gewesen, seine hochgradige Nervosität habe ihn fast zu jeder Arbeit unfähig gemacht. Nach dem Gutachten des sächsischen Sachverständigen der Wert der gestohlenen Sachen betrug 1000 Mk. In der Verhandlung war der Angeklagte E. schuldig, die Diebstahl ausgeführt zu haben, er könne aber nicht begreifen, wie er zu einer solchen Tat gekommen sei. Schon seit Jahren sei er an den hiesigen Kaufmann, im letzten Jahr sei er seinen Tag von dieser Zahl verlohnt gewesen, seine hochgradige Nervosität habe ihn fast zu jeder Arbeit unfähig gemacht. Nach dem Gutachten des sächsischen Sachverständigen der Wert der gestohlenen Sachen betrug 1000 Mk. In der Verhandlung war der Angeklagte E. schuldig, die Diebstahl ausgeführt zu haben, er könne aber nicht begreifen, wie er zu einer solchen Tat gekommen sei. Schon seit Jahren sei er an den hiesigen Kaufmann, im letzten Jahr sei er seinen Tag von dieser Zahl verlohnt gewesen, seine hochgradige Nervosität habe ihn fast zu jeder Arbeit unfähig gemacht. Nach dem Gutachten des sächsischen Sachverständigen der Wert der gestohlenen Sachen betrug 1000 Mk. In der Verhandlung war der Angeklagte E. schuldig, die Diebstahl ausgeführt zu haben, er könne aber nicht begreifen, wie er zu einer solchen Tat gekommen sei. Schon seit Jahren sei er an den hiesigen Kaufmann, im letzten Jahr sei er seinen Tag von dieser Zahl verlohnt gewesen, seine hochgradige Nervosität habe ihn fast zu jeder Arbeit unfähig gemacht. Nach dem Gutachten des sächsischen Sachverständigen der Wert der gestohlenen Sachen betrug 1000 Mk. In der Verhandlung war der Angeklagte E. schuldig, die Diebstahl ausgeführt zu haben, er könne aber nicht begreifen, wie er zu einer solchen Tat gekommen sei. Schon seit Jahren sei er an den hiesigen Kaufmann, im letzten Jahr sei er seinen Tag von dieser Zahl verlohnt gewesen, seine hochgradige Nervosität habe ihn fast zu jeder Arbeit unfähig gemacht. Nach dem Gutachten des sächsischen Sachverständigen der Wert der gestohlenen Sachen betrug 1000 Mk. In der Verhandlung war der Angeklagte E. schuldig, die Diebstahl ausgeführt zu haben, er könne aber nicht begreifen, wie er zu einer solchen Tat gekommen sei. Schon seit Jahren sei er an den hiesigen Kaufmann, im letzten Jahr sei er seinen Tag von dieser Zahl verlohnt gewesen, seine hochgradige Nervosität habe ihn fast zu jeder Arbeit unfähig gemacht. Nach dem Gutachten des sächsischen Sachverständigen der Wert der gestohlenen Sachen betrug 1000 Mk. In der Verhandlung war der Angeklagte E. schuldig, die Diebstahl ausgeführt zu haben, er könne aber nicht begreifen, wie er zu einer solchen Tat gekommen sei. Schon seit Jahren sei er an den hiesigen Kaufmann, im letzten Jahr sei er seinen Tag von dieser Zahl verlohnt gewesen, seine hochgradige Nervosität habe ihn fast zu jeder Arbeit unfähig gemacht. Nach dem Gutachten des sächsischen Sachverständigen der Wert der gestohlenen Sachen betrug 1000 Mk. In der Verhandlung war der Angeklagte E. schuldig, die Diebstahl ausgeführt zu haben, er könne aber nicht begreifen, wie er zu einer solchen Tat gekommen sei. Schon seit Jahren sei er an den hiesigen Kaufmann, im letzten Jahr sei er seinen Tag von dieser Zahl verlohnt gewesen, seine hochgradige Nervosität habe ihn fast zu jeder Arbeit unfähig gemacht. Nach dem Gutachten des sächsischen Sachverständigen der Wert der gestohlenen Sachen betrug 1000 Mk. In der Verhandlung war der Angeklagte E. schuldig, die Diebstahl ausgeführt zu haben, er könne aber nicht begreifen, wie er zu einer solchen Tat gekommen sei. Schon seit Jahren sei er an den hiesigen Kaufmann, im letzten Jahr sei er seinen Tag von dieser Zahl verlohnt gewesen, seine hochgradige Nervosität habe ihn fast zu jeder Arbeit unfähig gemacht. Nach dem Gutachten des sächsischen Sachverständigen der Wert der gestohlenen Sachen betrug 1000 Mk. In der Verhandlung war der Angeklagte E. schuldig, die Diebstahl ausgeführt zu haben, er könne aber nicht begreifen, wie er zu einer solchen Tat gekommen sei. Schon seit Jahren sei er an den hiesigen Kaufmann, im letzten Jahr sei er seinen Tag von dieser Zahl verlohnt gewesen, seine hochgradige Nervosität habe ihn fast zu jeder Arbeit unfähig gemacht. Nach dem Gutachten des sächsischen Sachverständigen der Wert der gestohlenen Sachen betrug 1000 Mk. In der Verhandlung war der Angeklagte E. schuldig, die Diebstahl ausgeführt zu haben, er könne aber nicht begreifen, wie er zu einer solchen Tat gekommen sei. Schon seit Jahren sei er an den hiesigen Kaufmann, im letzten Jahr sei er seinen Tag von dieser Zahl verlohnt gewesen, seine hochgradige Nervosität habe ihn fast zu jeder Arbeit unfähig gemacht. Nach dem Gutachten des sächsischen Sachverständigen der Wert der gestohlenen Sachen betrug 1000 Mk. In der Verhandlung war der Angeklagte E. schuldig, die Diebstahl ausgeführt zu haben, er könne aber nicht begreifen, wie er zu einer solchen Tat gekommen sei. Schon seit Jahren sei er an den hiesigen Kaufmann, im letzten Jahr sei er seinen Tag von dieser Zahl verlohnt gewesen, seine hochgradige Nervosität habe ihn fast zu jeder Arbeit unfähig gemacht. Nach dem Gutachten des sächsischen Sachverständigen der Wert der gestohlenen Sachen betrug 1000 Mk. In der Verhandlung war der Angeklagte E. schuldig, die Diebstahl ausgeführt zu haben, er könne aber nicht begreifen, wie er zu einer solchen Tat gekommen sei. Schon seit Jahren sei er an den hiesigen Kaufmann, im letzten Jahr sei er seinen Tag von dieser Zahl verlohnt gewesen, seine hochgradige Nervosität habe ihn fast zu jeder Arbeit unfähig gemacht. Nach dem Gutachten des sächsischen Sachverständigen der Wert der gestohlenen Sachen betrug 1000 Mk. In der Verhandlung war der Angeklagte E. schuldig, die Diebstahl ausgeführt zu haben, er könne aber nicht begreifen, wie er zu einer solchen Tat gekommen sei. Schon seit Jahren sei er an den hiesigen Kaufmann, im letzten Jahr sei er seinen Tag von dieser Zahl verlohnt gewesen, seine hochgradige Nervosität habe ihn fast zu jeder Arbeit unfähig gemacht. Nach dem Gutachten des sächsischen Sachverständigen der Wert der gestohlenen Sachen betrug 1000 Mk. In der Verhandlung war der Angeklagte E. schuldig, die Diebstahl ausgeführt zu haben, er könne aber nicht begreifen, wie er zu einer solchen Tat gekommen sei. Schon seit Jahren sei er an den hiesigen Kaufmann, im letzten Jahr sei er seinen Tag von dieser Zahl verlohnt gewesen, seine hochgradige Nervosität habe ihn fast zu jeder Arbeit unfähig gemacht. Nach dem Gutachten des sächsischen Sachverständigen der Wert der gestohlenen Sachen betrug 1000 Mk. In der Verhandlung war der Angeklagte E. schuldig, die Diebstahl ausgeführt zu haben, er könne aber nicht begreifen, wie er zu einer solchen Tat gekommen sei. Schon seit Jahren sei er an den hiesigen Kaufmann, im letzten Jahr sei er seinen Tag von dieser Zahl verlohnt gewesen, seine hochgradige Nervosität habe ihn fast zu jeder Arbeit unfähig gemacht. Nach dem Gutachten des sächsischen Sachverständigen der Wert der gestohlenen Sachen betrug 1000 Mk. In der Verhandlung war der Angeklagte E. schuldig, die Diebstahl ausgeführt zu haben, er könne aber nicht begreifen, wie er zu einer solchen Tat gekommen sei. Schon seit Jahren sei er an den hiesigen Kaufmann, im letzten Jahr sei er seinen Tag von dieser Zahl verlohnt gewesen, seine hochgradige Nervosität habe ihn fast zu jeder Arbeit unfähig gemacht. Nach dem Gutachten des sächsischen Sachverständigen der Wert der gestohlenen Sachen betrug 1000 Mk. In der Verhandlung war der Angeklagte E. schuldig, die Diebstahl ausgeführt zu haben, er könne aber nicht begreifen, wie er zu einer solchen Tat gekommen sei. Schon seit Jahren sei er an den hiesigen Kaufmann, im letzten Jahr sei er seinen Tag von dieser Zahl verlohnt gewesen, seine hochgradige Nervosität habe ihn fast zu jeder Arbeit unfähig gemacht. Nach dem Gutachten des sächsischen Sachverständigen der Wert der gestohlenen Sachen betrug 1000 Mk. In der Verhandlung war der Angeklagte E. schuldig, die Diebstahl ausgeführt zu haben, er könne aber nicht begreifen, wie er zu einer solchen Tat gekommen sei. Schon seit Jahren sei er an den hiesigen Kaufmann, im letzten Jahr sei er seinen Tag von dieser Zahl verlohnt gewesen, seine hochgradige Nervosität habe ihn fast zu jeder Arbeit unfähig gemacht. Nach dem Gutachten des sächsischen Sachverständigen der Wert der gestohlenen Sachen betrug 1000 Mk. In der Verhandlung war der Angeklagte E. schuldig, die Diebstahl ausgeführt zu haben, er könne aber nicht begreifen, wie er zu einer solchen Tat gekommen sei. Schon seit Jahren sei er an den hiesigen Kaufmann, im letzten Jahr sei er seinen Tag von dieser Zahl verlohnt gewesen, seine hochgradige Nervosität habe ihn fast zu jeder Arbeit unfähig gemacht. Nach dem Gutachten des sächsischen Sachverständigen der Wert der gestohlenen Sachen betrug 1000 Mk. In der Verhandlung war der Angeklagte E. schuldig, die Diebstahl ausgeführt zu haben, er könne aber nicht begreifen, wie er zu einer solchen Tat gekommen sei. Schon seit Jahren sei er an den hiesigen Kaufmann, im letzten Jahr sei er seinen Tag von dieser Zahl verlohnt gewesen, seine hochgradige Nervosität habe ihn fast zu jeder Arbeit unfähig gemacht. Nach dem Gutachten des sächsischen Sachverständigen der Wert der gestohlenen Sachen betrug 1000 Mk. In der Verhandlung war der Angeklagte E. schuldig, die Diebstahl ausgeführt zu haben, er könne aber nicht begreifen, wie er zu einer solchen Tat gekommen sei. Schon seit Jahren sei er an den hiesigen Kaufmann, im letzten Jahr sei er seinen Tag von dieser Zahl verlohnt gewesen, seine hochgradige Nervosität habe ihn fast zu jeder Arbeit unfähig gemacht. Nach dem Gutachten des sächsischen Sachverständigen der Wert der gestohlenen Sachen betrug 1000 Mk. In der Verhandlung war der Angeklagte E. schuldig, die Diebstahl ausgeführt zu haben, er könne aber nicht begreifen, wie er zu einer solchen Tat gekommen sei. Schon seit Jahren sei er an den hiesigen Kaufmann, im letzten Jahr sei er seinen Tag von dieser Zahl verlohnt gewesen, seine hochgradige Nervosität habe ihn fast zu jeder Arbeit unfähig gemacht. Nach dem Gutachten des sächsischen Sachverständigen der Wert der gestohlenen Sachen betrug 1000 Mk. In der Verhandlung war der Angeklagte E. schuldig, die Diebstahl ausgeführt zu haben, er könne aber nicht begreifen, wie er zu einer solchen Tat gekommen sei. Schon seit Jahren sei er an den hiesigen Kaufmann, im letzten Jahr sei er seinen Tag von dieser Zahl verlohnt gewesen, seine hochgradige Nervosität habe ihn fast zu jeder Arbeit unfähig gemacht. Nach dem Gutachten des sächsischen Sachverständigen der Wert der gestohlenen Sachen betrug 1000 Mk. In der Verhandlung war der Angeklagte E. schuldig, die Diebstahl ausgeführt zu haben, er könne aber nicht begreifen, wie er zu einer solchen Tat gekommen sei. Schon seit Jahren sei er an den hiesigen Kaufmann, im letzten Jahr sei er seinen Tag von dieser Zahl verlohnt gewesen, seine hochgradige Nervosität habe ihn fast zu jeder Arbeit unfähig gemacht. Nach dem Gutachten des sächsischen Sachverständigen der Wert der gestohlenen Sachen betrug 1000 Mk. In der Verhandlung war der Angeklagte E. schuldig, die Diebstahl ausgeführt zu haben, er könne aber nicht begreifen, wie er zu einer solchen Tat gekommen sei. Schon seit Jahren sei er an den hiesigen Kaufmann, im letzten Jahr sei er seinen Tag von dieser Zahl verlohnt gewesen, seine hochgradige Nervosität habe ihn fast zu jeder Arbeit unfähig gemacht. Nach dem Gutachten des sächsischen Sachverständigen der Wert der gestohlenen Sachen betrug 1000 Mk. In der Verhandlung war der Angeklagte E. schuldig, die Diebstahl ausgeführt zu haben, er könne aber nicht begreifen, wie er zu einer solchen Tat gekommen sei. Schon seit Jahren sei er an den hiesigen Kaufmann, im letzten Jahr sei er seinen Tag von dieser Zahl verlohnt gewesen, seine hochgradige Nervosität habe ihn fast zu jeder Arbeit unfähig gemacht. Nach dem Gutachten des sächsischen Sachverständigen der Wert der gestohlenen Sachen betrug 1000 Mk. In der Verhandlung war der Angeklagte E. schuldig, die Diebstahl ausgeführt zu haben, er könne aber nicht begreifen, wie er zu einer solchen Tat gekommen sei. Schon seit Jahren sei er an den hiesigen Kaufmann, im letzten Jahr sei er seinen Tag von dieser Zahl verlohnt gewesen, seine hochgradige Nervosität habe ihn fast zu jeder Arbeit unfähig gemacht. Nach dem Gutachten des sächsischen Sachverständigen der Wert der gestohlenen Sachen betrug 1000 Mk. In der Verhandlung war der Angeklagte E. schuldig, die Diebstahl ausgeführt zu haben, er könne aber nicht begreifen, wie er zu einer solchen Tat gekommen sei. Schon seit Jahren sei er an den hiesigen Kaufmann, im letzten Jahr sei er seinen Tag von dieser Zahl verlohnt gewesen, seine hochgradige Nervosität habe ihn fast zu jeder Arbeit unfähig gemacht. Nach dem Gutachten des sächsischen Sachverständigen der Wert der gestohlenen Sachen betrug 1000 Mk. In der Verhandlung war der Angeklagte E. schuldig, die Diebstahl ausgeführt zu haben, er könne aber nicht begreifen, wie er zu einer solchen Tat gekommen sei. Schon seit Jahren sei er an den hiesigen Kaufmann, im letzten Jahr sei er seinen Tag von dieser Zahl verlohnt gewesen, seine hochgradige Nervosität habe ihn fast zu jeder Arbeit unfähig gemacht. Nach dem Gutachten des sächsischen Sachverständigen der Wert der gestohlenen Sachen betrug 1000 Mk. In der Verhandlung war der Angeklagte E. schuldig, die Diebstahl ausgeführt zu haben, er könne aber nicht begreifen, wie er zu einer solchen Tat gekommen sei. Schon seit Jahren sei er an den hiesigen Kaufmann, im letzten Jahr sei er seinen Tag von dieser Zahl verlohnt gewesen, seine hochgradige Nervosität habe ihn fast zu jeder Arbeit unfähig gemacht. Nach dem Gutachten des sächsischen Sachverständigen der Wert der gestohlenen Sachen betrug 1000 Mk. In der Verhandlung war der Angeklagte E. schuldig, die Diebstahl ausgeführt zu haben, er könne aber nicht begreifen, wie er zu einer solchen Tat gekommen sei. Schon seit Jahren sei er an den hiesigen Kaufmann, im letzten Jahr sei er seinen Tag von dieser Zahl verlohnt gewesen, seine hochgradige Nervosität habe ihn fast zu jeder Arbeit unfähig gemacht. Nach dem Gutachten des sächsischen Sachverständigen der Wert der gestohlenen Sachen betrug 1000 Mk. In der Verhandlung war der Angeklagte E. schuldig, die Diebstahl ausgeführt zu haben, er könne aber nicht begreifen, wie er zu einer solchen Tat gekommen sei. Schon seit Jahren sei er an den hiesigen Kaufmann, im letzten Jahr sei er seinen Tag von dieser Zahl verlohnt gewesen, seine hochgradige Nervosität habe ihn fast zu jeder Arbeit unfähig gemacht. Nach dem Gutachten des sächsischen Sachverständigen der Wert der gestohlenen Sachen betrug 1000 Mk. In der Verhandlung war der Angeklagte E. schuldig, die Diebstahl ausgeführt zu haben, er könne aber nicht begreifen, wie er zu einer solchen Tat gekommen sei. Schon seit Jahren sei er an den hiesigen Kaufmann, im letzten Jahr sei er seinen Tag von dieser Zahl verlohnt gewesen, seine hochgradige Nervosität habe ihn fast zu jeder Arbeit unfähig gemacht. Nach dem Gutachten des sächsischen Sachverständigen der Wert der gestohlenen Sachen betrug 1000 Mk. In der Verhandlung war der Angeklagte E. schuldig, die Diebstahl ausgeführt zu haben, er könne aber nicht begreifen, wie er zu einer solchen Tat gekommen sei. Schon seit Jahren sei er an den hiesigen Kaufmann, im letzten Jahr sei er seinen Tag von dieser Zahl verlohnt gewesen, seine hochgradige Nervosität habe ihn fast zu jeder Arbeit unfähig gemacht. Nach dem Gutachten des sächsischen Sachverständigen der Wert der gestohlenen Sachen betrug 1000 Mk. In der Verhandlung war der Angeklagte E. schuldig, die Diebstahl ausgeführt zu haben, er könne aber nicht begreifen, wie er zu einer solchen Tat gekommen sei. Schon seit Jahren sei er an den hiesigen Kaufmann, im letzten Jahr sei er seinen Tag von dieser Zahl verlohnt gewesen, seine hochgradige Nervosität habe ihn fast zu jeder Arbeit unfähig gemacht. Nach dem Gutachten des sächsischen Sachverständigen der Wert der gestohlenen Sachen betrug 1000 Mk. In der Verhandlung war der Angeklagte E. schuldig, die Diebstahl ausgeführt zu haben, er könne aber nicht begreifen, wie er zu einer solchen Tat gekommen sei. Schon seit Jahren sei er an den hiesigen Kaufmann, im letzten Jahr sei er seinen Tag von dieser Zahl verlohnt gewesen, seine hochgradige Nervosität habe ihn fast zu jeder Arbeit unfähig gemacht. Nach dem Gutachten des sächsischen Sachverständigen der Wert der gestohlenen